

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher Redakteur: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Localblatt für Wilsdruff

Verlags-Conto: Leipzig Nr. 28614.

Bärenhain, Bantzenstein, Draunsdorf, Buchardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Harttha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Loken, Müllschalken, Mohorn, Mungitz, Neulirichen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Podersdorf, Röhndorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sächsdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Untersdorf, Weistropf, Wildberg, Zöllmen.

Nr. 118.

Sonntag den 23. September 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

## Jakobstadt in unserer Hand.

Deutschlands Antwort an den Papst.

Berlin, 21. September.

So sorgfältig, wie es in dem gegenwärtigen Zeitalter der Öffentlichkeit überhaupt denkbar ist, hat sich das Geheimnis der deutschen Antwortnote auf die Friedensanregung des Papstes bis heute abend aufrechterhalten lassen. Die Blätter des In- und Auslandes wußten zwar schon seit ihrer Feststellung im Schoße des Sonderauslasses beim Reichskanzler allerhand Andeutungen über Richtung und Inhalt des bedeutungsvollen Aktenstückes zum besten zu geben, aber über sehr allgemeine Wendungen kamen sie diesmal doch nicht hinaus, und in dem mehr und mehr zur Gewohnheit gewordenen Hin und Her von Behauptungen und Ableugnungen, von Mädelaufhebungen und Besserwillerei konnte man sich ein wirklich feststehendes Bild von dem, was namentlich unter der Verantwortlichkeit des neuen Reichskanzlers in die Welt, die feindliche wie die neutrale, hinausgeschickt wird, nicht gut zurechtimmern. Jetzt erst ist der Schleier gelüftet worden, und man weiß endlich, woran man ist.

Das erste, was man von der deutschen Note sagen kann, ist, daß sie der Friedenssehnsucht des Papstes volles Verständnis und uneingeschränkte Würdigung entgegenbringt. Sie ist weit davon entfernt zu leugnen, daß mit allen beteiligten Völkern auch das deutsche Volk der Menschenschlächtigkeit dieses Krieges ein Ende gemacht werden möchte, und sie kann sich mit Recht darauf berufen, daß wir es eigentlich nicht nötig haben, Beweise für die Friedensfertigkeit unserer Regierung zu liefern, nachdem wir seit 45 Jahren allen kriegerischen Verwicklungen auf das sorgfältigste aus dem Wege gegangen sind, und nachdem namentlich unser Kaiser in den 29 Jahren seiner Regierung sich wiederholt als ein mächtvoller Hort der Verhängung und des Ausgleichs unter den Nationen bewährt hat. Wir haben auch während des Krieges uns stets zu Verhandlungen bereit gezeigt, was die Gegner schwerlich von sich behaupten können. Der Krieg ist uns gegen unseren Willen aufgestiegen worden; wir können jetzt wie schon im Dezember 1916 förmlich erklären, daß uns die stegereiche Abwehr aller Feinde gelungen ist und daß wir deshalb in der Lage sind, das Schlussergebnis dieser schmerzlichen Kämpfe um Freiheit und Leben des deutschen Volkes zu ziehen. Wo Frieden und Versöhnung, warum nicht? Aber wie wir an dieses Ziel gelangen sollen, das vermag die deutsche Regierung nicht zu sagen. Der Papst hat einige Richtlinien gezogen, nach denen er glaubt, die Feinde von heute für den Friedensgedanken gewinnen zu können. Unsere Note vermeidet es mit Bewußtsein, zu diesen Vorschlägen bestimmte Stellung zu nehmen oder gar ihrerseits auf mehr oder weniger heikle Einzelfragen einzugehen, die vorläufig noch das Tor des Friedensstempels verbarrikadiert halten. Von Belgien ist in ihr mit keinem Worte die Rede, und ebensowenig von anderen Dingen, über die wir, wenn die Zeit gekommen ist, vielerlei zu sagen haben werden. So haben wir denn in der Tat uns wohl gehütet, irgendeinen Trumpf vorzeitig aus der Hand zu geben. Trotzdem aber läßt die Note keinen Zweifel an der Tatsache bestehen, daß wir bereit sind, in Friedensverhandlungen einzutreten und, wenn die gleiche Vereinfachung dem Papste auch von den feindlichen Regierungen bezeugt wird, die ihm bis jetzt noch jede Antwort schuldig geblieben sind, es an uns jedenfalls nicht liegen soll, wenn seine edlen Absichten schon in den ersten Anfängen fruchtbar bleiben sollten. Auch wir würden einen ehrlichen und einen dauerhaften Frieden und wollen ihm zu Liebe Opfer bringen, die eine weitgehende Selbstlosigkeit von uns erheischen. Aber das alles natürlich nur unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit. Kann der Papst diese notwendigen Vorbedingungen eines Friedensongriffs schaffen helfen, so wird er auf unserer Seite jedenfalls die freudigste Mitwirkung bei seiner menschenfreundlichen Arbeit antreffen. Die deutsche Antwort klingt anders als die famose Botenschaft des Präsidenten Wilson mit ihren niedrigen Schmälgungen gegen den Kaiser Wilhelm. Herr Ribot erklärte eben noch in der Kammer, er wüßte nicht recht, was er dem Papst erwidern solle, und Lloyd George hat sich bis jetzt auch noch vorichtig zurückgehalten. Das gute Gewissen der deutschen Regierung liegt wieder einmal vor aller Welt zu Tage. Sie hat ihre Pflicht getan und

tann nun in Ruhe abwarten, ob es den Feinden heute befallen wird, die Hand zum Frieden zu strecken oder nicht.

### Die Note.

Vorlaut der deutschen Antw. an den Papst: Seiner Eminenz dem Staatssekretär Seiner Heiligkeit, dem Papste Benedikt XV. Herrn Kardinal Caspari, Rom. Herr Kardinal!

Eure Eminenz haben die Gemüthsheit gehabt, Seiner Majestät dem Kaiser und König, meinem Allergnädigsten Herrn, mit Schreiben vom 2. v. M. eine Kundgebung Seiner Heiligkeit des Papstes zu übermitteln, worin Seine Heiligkeit vollstimmig über die Verheerungen des Weltkrieges einen eindringlichen Friedensappell an die Staatsoberhäupter der kriegsführenden Völker richtete. Seine Majestät der Kaiser und Königin hat gerührt, wie von dem Schreiben Ihrer Eminenz Kenntnis zu geben und wir die Verantwortung aufzuheben. Seit geraumer Zeit verlorst Seine Majestät mit hoher Achtung und dankbarer Dankbarkeit die Bemühungen Seiner Heiligkeit, im Geiste wahrer Unparteilichkeit die Leiden des Krieges nach Kräften zu lindern und das Ende der Feindschaften zu beschleunigen. Der Kaiser erblickt in dem jüngsten Schritte Seiner Heiligkeit einen neuen Beweis edler und menschenfreundlicher Gesinnung und hegt den lebhaften Wunsch, daß zum Heile der ganzen Welt dem väterlichen Rat Erfolg beschieden sein möge.

Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um so sicherer auf sympathische Aufnahme und überzeugungsvolle Unterstützung durch Seine Majestät rechnen, als der Kaiser von der Übernahme der Regierung an Seine vornehmste und heiligste Aufgabe darin gesehen hat, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der ersten Thronrede bei Eröffnung des deutschen Reichstages am 25. Juni 1888 gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum deutschen Vater und Seine Stellung zu demselben ihn niemals in Versuchung führen würden, dem Lande die Wohlthaten des Friedens zu verweigern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete uns aufgedrungene Nothwendigkeit würde. Das deutsche Volk soll uns den Frieden sichern und, wenn er dennoch gebrochen würde, imlande sein, ihm mit Ehren zu erkämpfen. Der Kaiser hat das Gelöbniß, das er damals ablegte, in 29 Jahren feinstreuer Regierung, aller Anfeindungen und Versuchungen unangewandt, durch Taten erhärtet. Auch in der Krisis, die zu dem gegenwärtigen Weltbrand führte, ist das Bestreben Seiner Majestät bis zum letzten Augenblick dahin gegangen, den Streit durch friedliche Mittel zu lösen; nachdem der Krieg gegen Seinen Wunsch und Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser im Verein mit Seinen hohen Verbündeten auch die Bereitwilligkeit zum Eintritt in Friedensverhandlungen fortwährend kundgegeben. Hinter Seiner Majestät stand in verzweifelter Willen zum Frieden das deutsche Volk. Deutschland suchte innerhalb der nationalen Grenzen freie Entfaltung seiner geistigen und materiellen Güter, außerhalb des Reichesgebietes ungehinderten Weltverkehr mit gleichberechtigten und gleichberechtigten Nationen. Ein ungeheures Spiel der Feindschaft in der Welt miteinander ringenden Kräfte hätte zur höchsten Verwahrlosung der besten Menschheitskräfte geführt. Eine unheilvolle Verkettung von Ereignissen hat im Jahre 1914 einen hoffnungsreichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Kundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die durch eingehaltenen Anregungen ergrüht und gewissenhafter Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maßnahmen, die sie in enger Verbindung mit der Vertretung des deutschen Volkes für die Beratung und Verantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen Seiner Heiligkeit und der Friedensfundgebung des Reichstages vom 19. Juli d. J. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden. Mit besonderer Sympathie begrüßt die Kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufs, worin sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Überzeugung bekennt, daß nichts als die Zügel der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der kränke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kraft des Rechtes gesund kann. Hieraus würde nach Ausschüttung Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schlichtungsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und

gegenseitige Wegrangung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die wahre Freiheit und Unverletzlichkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zu einander herrschen soll, den ersten vorbeisühnenden Ausbruch finden dürfte. Es würde sich jedoch ohne weiteres die Aufgabe ergeben, aufstrebende internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Angebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schlichtungsverfahrens entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensfördernde Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorstoß unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarstaaten und mit dem fernsten Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Volk zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein verständlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geiste geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigen als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Friedensbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Weltstande begünstigt. Diese ernste und wichtige Überzeugung ermuntert uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in dem von Seiner Heiligkeit zur Erwürdigung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage finden möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Gerechtigkeit und der Laus Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näherzutreten.

Genehmigen Eure Eminenz usw. Dr. Michaelis.

### Der Krieg.

#### Die Fliegerangriffe auf Dänemark.

Der Mitarbeiter des Pariser „Temois“ in Dänemark berichtet ausführlich des Scheiters der Königin von Belgien über die unheilvollen Folgen der jüngsten deutschen Fliegerangriffe. Er erwähnt, daß eine große Anzahl französischer, englischer und belgischer Soldaten getötet und schwer verwundet wurde. Da das Bombardement auch zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung forderte, veranlaßte der Flugkommandant den Abtransport des Theiles der Einwohner, die nicht in bombensicheren Räumen unterzubringen sind.

#### Der Golf von Riga frei!

Aus Stockholm wird gemeldet, daß deutsche Kriegsschiffe das Alandfeld gerührt haben, das den Eingang in den Golf von Riga schließt, der nun der deutschen Flotte offensteht. Die russische Flotte zog sich mehr nach Norden zurück gegen ihre Hauptbasis.

Eine große Anzahl Unterseeboote erlitten in den dortigen Gewässern, man sei auf einen Seegang gefaßt.

#### Der Mangel an Schiffsraum.

Nach Londoner Zeitungsberichten schmelzen in Australien wegen des Mangels an Schiffsraum die Vorräte rasch zusammen und das Geld häuft sich in den Banken an. Die australische Industrie kann wegen Fehlens der Rawdinnen die früher angefertigten Artikel nicht selbst fertigen. Der japanische Handel gewinnt hierdurch neuerdings sehr an Ausdehnung.

#### Kleine Kriegspoß.

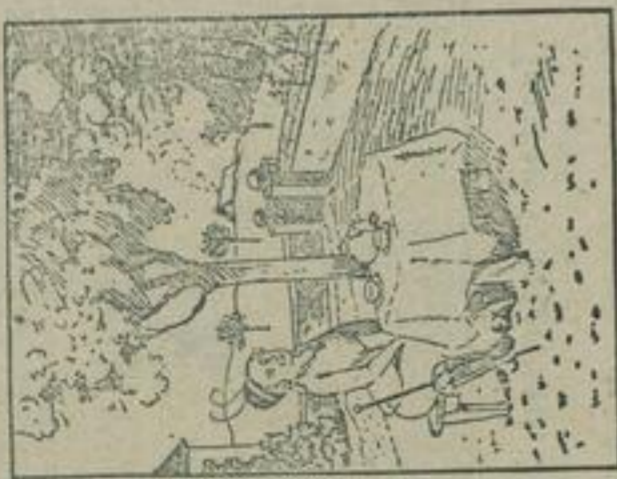
**Vosen, 21. Sept.** In den Gouvernements Keize, Bektikau, Koton und Lublin sowie in dem österreichischen Okkupationsgebiet sind durch Krieg 30 Städte und 100 Städtchen vernichtet worden. In diesen wurden insgesamt 18084 Häuser oder Gebäude zerstört.

**Stockholm, 21. Sept.** Nachrichten aus Petersburg melden, daß die Narowstraße gesperrt und damit aller Verkehr zwischen Petersburg und Finland abgebrochen sei.

**Oslo, 21. Sept.** Der Premierminister Holman von Neu-Schweden erklärte in einer Erklärung, daß sein Land nicht daran



Vexierbild



Bernsteinkäse

Die Wanderungen der Zugvögel. Die Entfernungen, die die Zugvögel zurücklegen, sind oft überaus groß. Die Vögel...

Was bleibt mein Vexier?

richtigt und das Gewicht der oberen Körperteile auf die unteren drückt. Bei den Entfernungen bemerkt, die eine Größendifferenz von einem Millimeter verursachen.

Beruhigend.



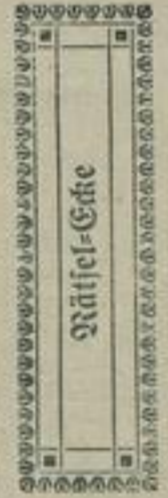
Nehmen Sie nur, Sie Vermisster, einen sehr schmerzlichen Schuss bekommen? ... Danke auch, liebe Frau, aber es ist nur ein Vermisschuss!

Seltene Getränke. Einer der seltensten Getränke herrscht wohl bei den Kriegern im südlichen Persien. Man kühlt dort begonnene Getränke durch Aufsteifung von Weibern. So kostet 6 W. ein Nord 12 Weiber, wovon jede 6 Kupfen (ungefähr 12 Mark) bei der gemeinen Volkswirtschaft mitbringen muß.

Das Weib in der Mitte. Man legt drei Weibchen in einer Reihe nebeneinander und macht sich verbindlich, das Weibchen aus der Mitte wegzunehmen, ohne es mit irgend etwas zu berühren.

Stadtmans als Feldmans.

Wunderbarem postlichen Schimmer hatte die Phantastie der Jungmädchenjahre in der Großstadt das Sandleben umgeben, das man ja nur aus gelegentlichen kurzen Besuchen bei Freunden und Bekannten kannte.



Rästel-Ecke

Der erste Stern strebe dich, der zweite Stern strebe dich, der dritte Stern strebe dich, der vierte Stern strebe dich.

Die herrlichsten Wägen, den herrlichsten Wägen, den herrlichsten Wägen, den herrlichsten Wägen.



Welt im Bild

Gratiseilage zum Wochensblatt für Wilsdruff und die Umgegend

nen nur ein verlegenes Köchlein und die Heiß wiederkehrende Antwort: 'Ja, weck mich' hatte.

Die lernen auch nicht viel, angeblich Frau, sagte unser junger Kolonialist, dem wir begegnet waren und der meinen Mann freudig erlittete.

Ich sah mich übertrübt um — ach ja, das Verladen von schwerer Munition, die zum Kampfschieße weiter transportiert werden soll.



Die Anrede galt mir, ich war noch gar nicht recht an sie gewöhnt. Wir gingen heim und kamen an den, an der Chauffee belegenen Obliegenheiten vorbei.

Das Verladen von schwerer Munition, die zum Kampfschieße weiter transportiert werden soll. Über einen solchen geführt hatte, etwa zu den Stabverköhlungen oder Kasernen mit zu den gemeinsamen Museumsschulden mit mir uns im Lustgarten, und nahe am Lustgarten, vom Dom zur Friedrichsstraße, an der alten Börse entlang lösten die 'Berberischen' vor ihren gefüllten Lärmen.

Die Mutter hatte einmal zum Eintraben eine ganze 'Tüte' gekauft und ich hatte beim Abwaschen helfen müssen. Die Kälte wurde in Zucker, die andere in Essig eingemacht, und mit feinen die Menge in groß.

Stadtmans als Feldmans.

Von Käte Damm

Wunderbarem postlichen Schimmer hatte die Phantastie der Jungmädchenjahre in der Großstadt das Sandleben umgeben, das man ja nur aus gelegentlichen kurzen Besuchen bei Freunden und Bekannten kannte.

Die Anrede galt mir, ich war noch gar nicht recht an sie gewöhnt. Wir gingen heim und kamen an den, an der Chauffee belegenen Obliegenheiten vorbei.

Das Verladen von schwerer Munition, die zum Kampfschieße weiter transportiert werden soll. Über einen solchen geführt hatte, etwa zu den Stabverköhlungen oder Kasernen mit zu den gemeinsamen Museumsschulden mit mir uns im Lustgarten, und nahe am Lustgarten, vom Dom zur Friedrichsstraße, an der alten Börse entlang lösten die 'Berberischen' vor ihren gefüllten Lärmen.

Die Mutter hatte einmal zum Eintraben eine ganze 'Tüte' gekauft und ich hatte beim Abwaschen helfen müssen. Die Kälte wurde in Zucker, die andere in Essig eingemacht, und mit feinen die Menge in groß.





warum Gläubigere ichung über ihr Stillsitzen und  
 Forcht, dessen gleich jetzt nicht neben dem  
 Schonen war, dachte: wie jung und schön  
 sich nicht viele keine Frau noch aus — und  
 begriff sie mit dem schlichten Grab — den  
 er ließ für sie bereit hatte. Und dann  
 wandern sie keine Augen zu still — wie  
 das verflüchtigt Überdies ihrer Mutter sah  
 sie bei, unter dem schlichten weißen Stoffhut  
 schaltete die kleinen Locken um die hohe  
 reihe Stirn und die lachenden Augen um-  
 fingen voll Begierde das schlichte Bild  
 ihrer Heimat. Die abgemerkten Greise, die  
 golden und den grünen Saab, der alles be-  
 genugte.

Und laut gelächel etwas Unruhigkeit,  
 etwas, was in das sonstige Programm des  
 Zerstörens der Gedanken sonst nicht entfallen  
 war: Forcht konnte sein Pferd an die Seite  
 des kleinen Schagens und hies blühend re-  
 ben der Damm bis der Dorf in Sicht kam  
 und erstreckte hat: Man mußte die aber  
 laut bei uns frühstücken. Baron Forcht, es  
 ist ja nun zu weit für Sie, ehe Sie heim-  
 kommen, es ist allerdings nur ein ganz  
 freigeschicktes Geschäft.

Das ist gern annehme, gnädige Frau,  
 denn ein solcher Morgentritt, den man nich-  
 ten unternimmt, der macht Quangel.  
 Die sind noch nicht da? — fragte Gill  
 und sah sehr mitteilig den Baron an.  
 Na — denn die Kaffe hinter dem See, der  
 täglich brennt wird, weil der Herrdahl  
 Gerde geht und Kramfeld nicht mehr zu  
 gewöhnen, sondern dreimal haben aufgelegt  
 ist noch nicht zu rechnen — erst wenn ich  
 von ersten Gebirge komme, so ist's Zeit  
 und Gruppe und wenn's hoch kommt —  
 wischen Zeit.

Sie schloß Forcht sprach, auch beim  
 Gerdehild — gar nicht wie sonst. Gestrich-  
 lichte nach, nachdem Gill und Kramfeld die  
 Unterhaltung führten, wie vergnügt, kam die  
 her Madelon und Gemund vor, den sie hoch  
 so genau zu kennen geglaubt hatte. Und  
 weil er so neugierig und lebhaft war, war  
 er ihr mit einem Male fremd geworden und  
 schien ihr so fern gerückt. Und ein heiser  
 Schmerz wollte in ihr empfinden — da  
 fiel ihr Bild auf Still und wieder auf ihn  
 — und plötzlich mußte sie, daß es keine  
 Pflicht hat mit der Schönheit, die  
 nur einmal da ist und die nichts ger nichts,  
 kein Wunder, auch der Farbe und Wärme  
 Übertragung nicht zurückbringt. — Als sie  
 abends, wie von ungeführ nach dem letzten  
 Paar sah, da bemerkte sie, daß es nicht  
 mehr allein war, hier war eins und dort  
 noch eins und da wieder eins — und sie  
 konnte sich nicht über diese Gänge b's  
 Klammern, die vielen, vielen Frauen so  
 unvollkommen sind und die ihr das Geistes  
 waren, daß ein neues Leben für sie begin-  
 nen mußte: im Stillsitzen über dem im  
 Überbildeten.

Gläubigere! Ich mein! Sie wollte b'n  
 Zug in der Sonne lagten, der ihr auf dem  
 Zug zu des Lebens stillig verlegt geblie-  
 ben war und es war nur ein furer Kampf,  
 in dem sie ihr jugendliches Herz bejahung,  
 das so gern an ein spätes Geschick ge-  
 kocht hatte. Sie hatte doch Christian Ros-  
 kild liebt zu ihr gefügt: Sie sind wie ein  
 lebendiger Regen für die, die Gott in ihren  
 Fingern, ihre Seele.  
 Das warne Fremdkunst sollte der  
 Stern sein, der glängen sollte, wenn auch

die Sonne nicht mehr über ihrem Leben  
 hand.  
 Sie stills Augen glänzten, wenn bei  
 der nächsten Morgenluft, auf der sie die  
 Mutter immer begleite, der sanftliche Gräber  
 an der Skulptur in Sicht kam. Und die  
 lachend ohne, daß es etwas sehr Schönes  
 sein mußte um junge Leute, die sie nicht ge-  
 kannt hatte. Sie verlebten war das ja re-  
 huldige Leben dieses gereisten Mannes  
 um das eben erblühten Schöpfen, es war,  
 als wenn er alles vernichte, was sie er-fer-  
 ten konnte.

Das war ein Trost für Elisabeth, ihre  
 Tochter, ihre Still wollte in das Lebens  
 Gang zur Höhenlinie führen, wenn auch  
 noch schwerer Kämpfe sollten den Fortschritt des  
 Vaterlandes unbehilflich, ein Mann der  
 Liebe und der Kraft und der Macht würde  
 mit ihr gehen! Das war die große Sehne  
 ihres Lebens, ihr Kind würde das haben.

nun wollten Sie mich haben zurückhalten von  
 dem, das meine Pflicht ist?  
 Ihr süßes Gesicht war ganz erst ge-  
 ren und in die lachenden glücklichen Augen  
 trat ein fast schmerzlicher Schmerz.  
 — Wenn — von der Erfüllung von Pflicht-  
 ten will ich Sie nicht zurückhalten, es sollen  
 nur — andere Pflichten sein, die Sie über-  
 nehmen.

Es lag ein eigener Klang in seiner  
 Stimme und in seinem männlich ersten  
 Blick stand etwas, das stills Herz höher  
 schlugen ließ — und als er weiter sprach,  
 bekam, daß er nicht ein ganz junger Leiden-  
 schaftlicher Mann sei, daß er in erster Sei-  
 tungsbedürftiger forgerlicher Schärfer sei, daß  
 nach einem Kometen sein, daß er ein  
 echt berufliches Saus führen sollte und daß  
 einer lieben Frau bedürftig, die ihn liebe  
 und ihm vertraue und mit ihm auch seine  
 Pflichten für die Allgemeinheit und das ge-  
 meine Wohl.

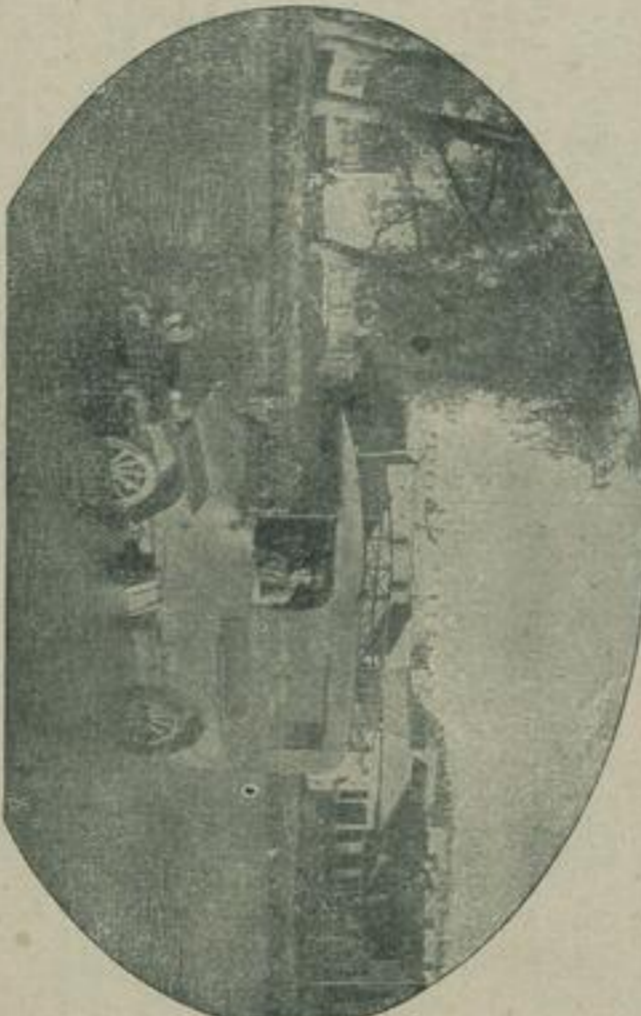
Wenn ich Sie nun aber küte, nicht mehr  
 Schmeichler zu sein?  
 Das wäre menschlich, Baron Forcht  
 — Sie haben doch damals die Mutter für  
 mich geliebt, als sie dasagen war — und

pristie Mutterland übernehmen wollte — da  
 mußte sie, daß das Bild neben die Hand  
 und daß sie Christian Forcht, der fast jün-  
 ger Sohn der Mutter, als sie, von ganzem  
 Herzen liebt.  
 — Aber die Mutter! sagte sie plötz-  
 lich und auf einem Mal, die Mutter, die Mutter  
 und auf einem Mal, die Mutter, die Mutter  
 — noch mehr die Mutter sagen.  
 Die Mutter! Christian Forcht mußte:  
 sie würde ihm auch eine liebevolle Mutter  
 sein und sein Gebande flog zurück zu einer  
 Stunde, in der er einst gekocht, daß sein  
 Saus in Glücklich von Christen eine Ver-  
 ein haben sollte.  
 — Welche Klagen über dem Zephyr der  
 Liebe. Die Tür öffnete sich, Elisabeth kam  
 gänzlich.

Und die beiden sahen nicht mehr am  
 Tisch, sondern kamen, stem in dem die ent-  
 gegen, still mit lachenden glücklichen  
 Gesichten, Christian erst-freudlich mit dem  
 Schmuck des Mannes, daß es etwas gro-  
 ßes, Verantwortungsvolles ist, ein junges  
 gartes Jugendverhältnis an sich zu stellen mit

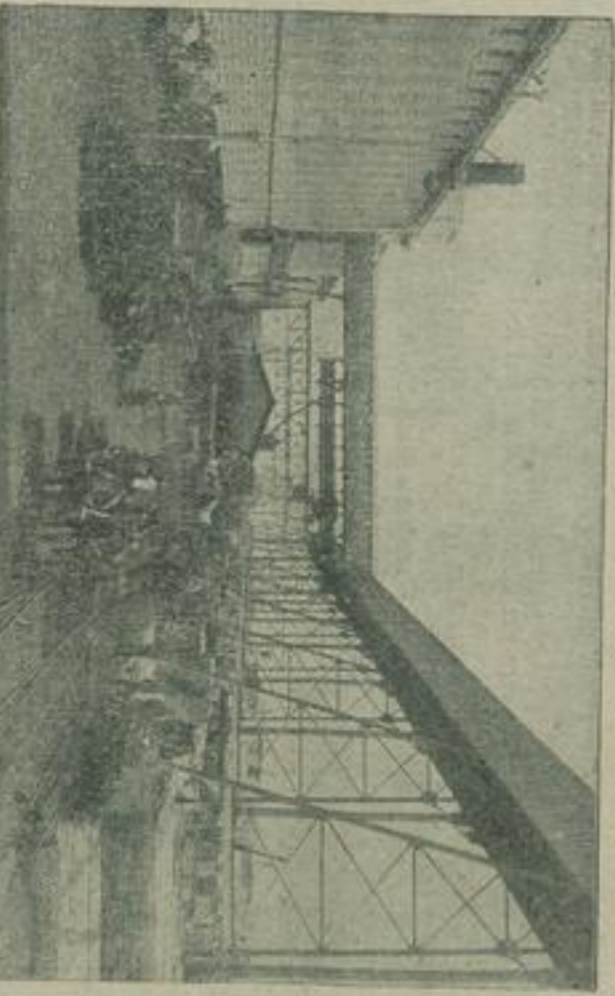
weil sie die beiden sahen nicht mehr am  
 Tisch, sondern kamen, stem in dem die ent-  
 gegen, still mit lachenden glücklichen  
 Gesichten, Christian erst-freudlich mit dem  
 Schmuck des Mannes, daß es etwas gro-  
 ßes, Verantwortungsvolles ist, ein junges  
 gartes Jugendverhältnis an sich zu stellen mit

weil sie die beiden sahen nicht mehr am  
 Tisch, sondern kamen, stem in dem die ent-  
 gegen, still mit lachenden glücklichen  
 Gesichten, Christian erst-freudlich mit dem  
 Schmuck des Mannes, daß es etwas gro-  
 ßes, Verantwortungsvolles ist, ein junges  
 gartes Jugendverhältnis an sich zu stellen mit



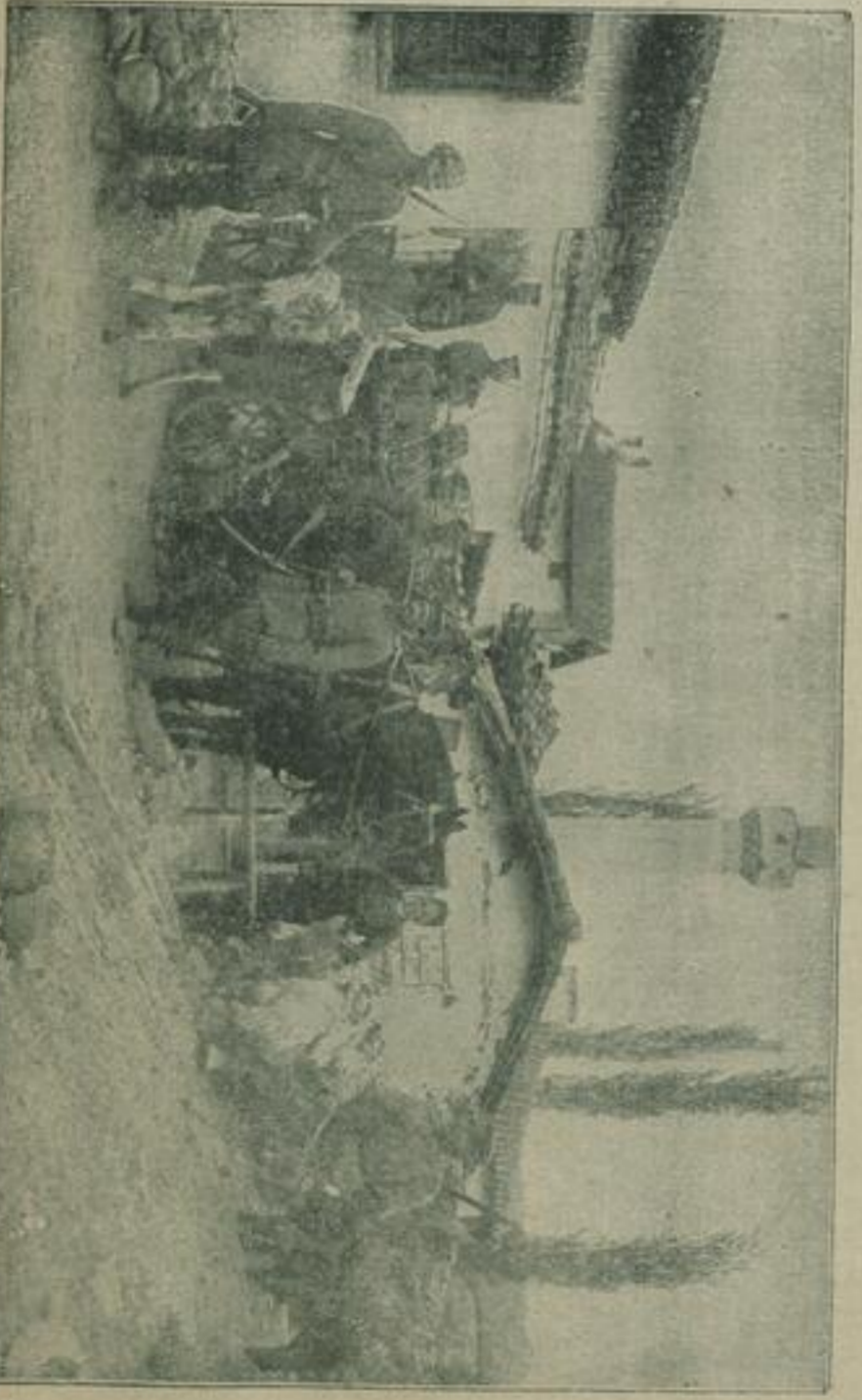
Ein glänzender Zepol der Truppen der Mittelwälder im räumlichen Hofen Stralia.

In fernem  
Zonen.



Ein glänzender Zepol der Truppen der Mittelwälder im räumlichen Hofen Stralia.

Das ist eben die Welt:  
 uns der Krieg ein jeder  
 müßten gewonnen. Die  
 letzten Jahre haben uns  
 gewonnen die Stämme  
 lichten bei glanz  
 mit. Selbstverständlich  
 haben, die uns das be-  
 denken ist. Sie  
 lachend aber der Krieg  
 dachte und je größer  
 die Zahl unserer Feinde  
 wurde, je mehr mußten  
 wir uns daran gewöh-  
 nen, auf die meisten  
 Kleinigkeiten zu verzich-  
 ten, die einig das Leben  
 verdirben. Und wenn  
 wir auch anfangs oft  
 brummten und murmelten,  
 die Welt der Zeit lebte  
 uns hoch, bei Unternehmungen  
 traten. Bei Spielen gewohnt sind eben an alles.  
 Die Stilleheit dieses alten Gefühlsgeistes hat  
 niemand mehr erfahren, als unter Gedächtnis.  
 Die meisten große Zahl von ihnen hat wohl  
 kaum jemals die Ötzenen Deutschlands verlassen,  
 ja viele von ihnen sind kaum über die Grenzen  
 hinaus ihr ersten Schmal hinausgekommen.  
 Der Krieg aber hat sie zum hundertfachen  
 mächtig. Sie besitzen, überlegene Ausbildung und  
 bewährte Erfahrung haben mehrere Truppen mit  
 in Gefangenschaft gebracht. Vögeln, Stroh-Grans-  
 reitern, Hosen, Stutzen, Stutzen, Stutzen, Stutzen,  
 tencro und Stutzen waren erobert. Und  
 damit nicht genug: unsere modernen Truppen  
 kämpften auch in unzähligen Verdrängen in Ge-  
 genden mit. Durch alle diese haben unsere Feinde  
 gewonnen bei jedem des besten Mannes  
 getragen. Und nicht nur die Truppen! Die Ver-  
 den höchsten Soldaten kommen die Ver-



Ein glänzender Zepol der Truppen der Mittelwälder im räumlichen Hofen Stralia.

den, wie sie in Strohbohlen aus der Materie  
 der Bekleidungsstoffe und dem Klima erschaffen  
 sind, hat sich bei der heftigen Arbeit bewährt.  
 Wegen der halbschalen Strohbohlen hat  
 er gegen die kalten Winterertrage Wärme, hat  
 me dem Verengungsfähigkeit der Erden und  
 Grottenkomplex aus ihren Gängen ist, der  
 (unter) liegt uns allen Gemüch hat. Dieser still  
 weiterer kennen Gänge hat. Sie alle sind für  
 Deutschlands Gänge auf der Stadt in fernem  
 Jenseit. Wenn einmal die Gänge in fernem  
 Jenseit erdigen vorersticht, so wird der  
 Zentrale ein behobenes Material gewinnbringend  
 möglich, das gerade der Straße mit jedem  
 in fremder Welt am besten anpassbar ist.  
 möglich, weil der Sieg und das Wohl des  
 Vaterlandes es fordert.







Großes Hauptquartier, 22. September. (Web. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 4 Uhr.  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

Nach heftigen Feuerkämpfen, denen nur bei St. Julien ergebnislose Teilangriffe des Feindes folgten, haute gestern der Feuerkampf an der flandrischen Front ab.

Von mittags ab steigerte er sich an der Küste und von der Yser bis zur Deule zu großer Heftigkeit. Um 6 Uhr abends legte von Langemarck bis Hollebete schlagartig härtestes Trommelfeuer von einständiger Dauer an. Im Anschluß daran ging englische Infanterie an vielen Stellen der Front wieder zum Angriff über. Wo zwischen den Bahnen Boesinghe—Staden und Ypern—Roulers der feindliche Ansturm in der verheerenden Wirkung unserer Artillerie zur Durchföhrung kam, wurde er im Nahkampf zurückgeschlagen. Weiter südlich bis zum Kanal bei Hollebete brach die Wucht unseres Vernichtungseuers den feindlichen Ansturm. Nur vereinzelt kamen englische Sturmtruppen aus ihren Trichterstellungen heraus; sie wurden abgewiesen.

Deute früh entspannen sich nach neuer Feuersteigerung örtliche Infanteriekämpfe, die durchweg für uns günstig verliefen.

Bei den anderen Armeen der Westfront herrschte fast überall geringe Gefechtsstätigkeit. In den Kämpfen in Flandern hatten die Flieger hervorragenden Anteil.

In den beiden letzten Tagen wurden 39 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. 8 unserer Flieger wurden abgeschürt.

Oberleutnant Schleich errang seinen 21. und 22. Luftsieg. Leutnant von Bülow schoß seinen 21. Gegner. Leutnant Büttorf und Leutnant Adam schossen je 2 feindliche Flieger ab.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

**Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.**

Auf dem Westufer der Düna gelang es den unter Befehl des Generalleutnants Graf von Schmadow (Egon) stehenden Divisionen, durch wohlvorbereiteten und kraftvoll durchgeföhrten Angriff die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt zu durchbrechen. Ausgezeichnete Artillerie- und Minenwerfer-Wirkung bahnten den Weg für die Infanterie, die von den Fliegern unter Führung des Rittmeisters Prinz Sigismund von Preußen trotz ungünstigster Witterung sehr gut unterstützt wurde.

In ungeklümmtem Stoß wurde der Feind gegen den Fluß zurückgeworfen und gab unter dem Druck unserer Truppen den 40 Kilometer breiten und etwa 10 Kilometer tiefen Brückenkopf auf dem Westufer der Düna auf und rückte eilends auf das östliche Ufer.

Jakobstadt ist in unserer Hand. Bisher sind mehr als 4000 Russen gefangen und 50 Geschütze als Beute gemeldet.

**Mazedonische Front.**

Im Berggelände zwischen Ochrida-See und Slumbi-Tal griffen starke französische Kräfte an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen in harten Kämpfen den Feind zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Rußland.**

Der Streit Kerenski mit den Donkoiaken scheint nunmehr beigelegt zu sein. Die Koiaken erklären, daß sie der provisorischen Regierung treu bleiben. Die Untersuchung gegen den Hetman Kaledin, den die Regierung des Einverständnisses mit Kornilow beschuldigt, soll unverzüglich eingeleitet und unter Teilnahme von Koiakenvertretern durchgeführt werden. Kommt zwischen Kerenski und den Donkoiaken eine endgültige Verständigung zustande, so hätte Kerenski eine gewaltige Macht, auf die er sich stützen könnte.

**Italien.**

Um der zunehmenden Anarchie ein Ende zu machen, hat die Regierung beschlossen, über eine Anzahl oberitalienischer Städte den Besetzungszustand zu verhängen. In der entsprechenden Bekanntmachung heißt es, die Maßnahme werde getroffen, um kurzen Brozess mit der verwickelten sozialistischen Agitation zu machen, die die Arbeiter zum Streik verleitet, die allgemeine Stimmung herunterdrückt und durch die sozialistischen Bürgermeister und Gemeinderäte Unordnung, Fahrlässigkeit und Sabotage in die Gemeindeverwaltungen trägt.

**Nah und fern**

Deutsche Kinder aus Vornholm. 300 Kinder aus Deutschland sollen demnächst auf Vornholm eintreffen und dort in den sechs größten Hotels auf einen Monat verpflegt werden. Die Kosten werden aus einer Geldsammlung, die der dänische Arzt Dr. Thorson unter der Bezeichnung „Kriegskinderhilfe“ veranstaltet hat, gedeckt.

**Spartassen und siedende Kriegsanzleihe.**

Die Besorgnis der Anlager bei den deutschen Spartassen wiegen sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der breiten Schichten der Bevölkerung. Die Monatskassenschriften darüber bezeugen im weitestlichen und Eoebungen, denen aber ein umfangreiches Material zugrunde liegt, das die größeren deutschen Spartassen allmonatlich zur Verfügung stellen.

In diesen Monatskassenschriften zeigt sich nun, welche gewaltigen Beträge den Spartassen besonders seit Kriegsbeginn, Monat für Monat zufließen. Im Anfang des Krieges war man wohl versucht, an eine vorübergehende Erleichterung zu glauben. Allmählich zeigte es sich aber, daß diese Erleichterung nur eine beschränkte Berechtigung hatte. Der Kapitalzufluß zu den Spartassen nahm nämlich nicht ab, sondern bewegte sich in aufsteigender Linie, während die Borräte an Rohstoffen und Waren fast durchweg längst erschöpft sind. Man hat auch festgestellt, daß der steigende Zuwachs an Kapitalien Ursprung nicht nur im vermehrten Zufluß von Einlagen, sondern in der Abnahme der Rückzahlungen hat. Dazu kommt, daß die Zahl der Spartassier während des Krieges eine ganz gewaltige Vermehrung erfahren hat. Wenn man aus diesen Gesichtspunkten heraus die gewaltigen Monatszinsen betrachtet, gewinnt man ein besonders erschreckendes und beruhigendes Bild. Es mögen hier die Zahlen folgen, welche das Blatt des Spartassenverbandes, die „Spartasse“ für die verflochtenen Monate dieses Jahres mitgeteilt hat in Gegenüberstellung zu den entsprechenden Ergebnissen der gleichen Monate des Vorjahres. Es sei dazu bemerkt, daß hierbei die Abschreibungen der zur Zeichnung auf die Kriegsanzleihe verwendeten Spartasseneinlagen natürlich nicht in Abzug gebracht sind. Auch sind die Zinsentbeträge der am Jahreschluß den Sparern gutgeschriebenen Zinsen, die alljährlich etwa 700 Millionen Mark ausmachen, nicht berücksichtigt. Es betrug der Zuwachs der deutschen Spartassen:

	1917	1918
	Millionen Mark	Millionen Mark
Januar	300	500
Februar	300	300
März	160	140
April	300	277
Mai	300	25
Juni	200	116
Juli	300	255
Zusammen	2160	1830

In diesem Jahre haben also die Zuflüsse zu den deutschen Spartassen die zweie Milliarden bereits erheblich überschritten und die entsprechenden Ergebnisse des Vorjahres weit überholt.

Es eröffnet dies für die kommende Kriegsanzleihe die besten Aussichten. Noch niemals waren die Spartassen vor einer Kriegsanzleihe so gefröhigt, wie jetzt; noch niemals waren vor einer Kriegsanzleihe die Gelder in den breitesten

Schichten der Bevölkerung so mächtig wie diesmal. Das berechtigt zu der Erwartung, daß die siebente Kriegsanzleihe in noch härterem Maße als die früheren eine wahre „Volksanzleihe“ werden wird.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schutzmarke auf der Glasglocke Wotan G ist die Qualitätsmarke

Wotan „G“ Lampen haben gegenüber den luftleeren Drahtlampen den Vorteil einer besseren Ausnutzung des elektrischen Stromes durch höhere Lichtausbeute.

o Schiffsjungen-Einstellung in der kaiserlichen Marine. Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, findet vom Oktober bis November d. Js. wieder die Einstellung einer größeren Anzahl Schiffsjungen statt. Die Bezirkskommandos nehmen bis auf weiteres Anmeldungen entgegen. Alles Wissenswerte über die verschiedenen Laufbahnen, Beförderungen, Besoldungen und Gehälter usw. ist in dem Heft „Vom Schiffsjungen zum Deckoffizier“, welches nur vom Kommando der Schiffsjugenddivision in Hensburg-Würmit zum Preise von 25 Pf. zu beziehen ist, enthalten. Die Überendung des Betrages von 25 Pf. muß als Postanweisung erfolgen. Briefmarken oder Kriegsnotgeldscheine können nicht angenommen werden.

o Noch weniger Bier. Die Erzeugung von Bier dürfte in der nächsten Zeit noch weiter eingeschränkt werden. Entsprechende Bundesratsbeschlüsse sollen bevorstehen. Besonders schwer dürften durch solche Einschränkung die mittleren und kleineren Gastwirtschaften betroffen werden.

**Letzte Drahtberichte**

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

**Tages-U-Boots-Meldung.**

Berlin, 21. September. (tu. Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Nermel-Kanal, in der Biscaya und in der Nordsee: 4 Dampfer und 1 Segler mit insgesamt 18000 Bruttoregister-tonnen, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Wentworth“ (3828 Tonnen) mit Stückgut-Ladung, ein englischer tief beladener Frachtdampfer, der aus Sicherheit herausgeschossen wurde, sowie ein großer Tankdampfer und der englische Segler „Elisabeth“ mit Kohlen von Neuport nach Cherbourg. Der Kapitän und zwei Artilleristen vom englischen Dampfer „Wentworth“ wurden gefangenengenommen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

**Der Plan Haigs.**

Haag, 22. September. (tu.) „Daily Mail“ meldet, daß Haig einen Keil in die feindliche

*Unser Sieg wird auf beiden Seiten sein. Die 7. März und die 7. April sind die Tage der Entscheidung.*

*Dr. J. G. Dr. J. G. Dr. J. G.*

*Ludendorff*

Front zwischen den Wegen Ypern—Kouffelaire und Ypern—Menin einschlagen will, um die Deutschen südlich der Lys von den in den nördlichen Stellungen abirrenden zu trennen. Auf diese Weise möchte er dann nach Lille und Ostende.

**Amerika fühlt sich.**

Von der schweizerischen Grenze, 22. September. (tu.) Im Washingtoner Senat teilte Lansing mit, daß die amerikanische Heeresstärke, wie sie nach dem Beschluß des Kongresses vom 1. April d. Js. festgelegt worden sei, auch nach dem Kriege fortbestehen soll, da Amerika die Verpflichtung habe, als starke Militärmacht die Einhaltung der beim Friedensschluß einzugehenden Bürgschaften zu garantieren.

**Eine päpstliche Sonder-Mission nach England.**

Basel, 22. September. (tu.) Auf einem spanischen Schiff wird sich der Madrider „Debatte“ zufolge, Ende Dezember eine päpstliche Sonder-Mission nach England begeben.

**Die italienischen Unruhen.**

Genf, 22. September. (tu.) Einzelheiten über die in den Städten Genua, Turin und Alessandria eingedämmten Ruhestörungen kann auch der Turiner Korrespondent des „Petit Journal“ nicht geben. Er spricht nur ganz allgemein von peinlichen Zwischenfällen. Die Regierung sei entschlossen, den Militär-Gerichten umfassende Vollmachten zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu erteilen. Ein besonderes Augenmerk sollen die Gerichte auf die Urheber jener an die Gemeindeväster gerichteten sozialistischen Rundschreiben haben, in denen die Störung aller den Kriegszwecken dienenden Betrieben empfohlen wird, damit vor dem Winter noch der Friede geschlossen werden könne.

**Aus Stadt und Land.**

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 22. September.



Soldat Paul Bielas aus Koisch bei Wilsdruff wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Was unsere Vordäter erduldet haben. In unseren Tagen hört man manchmal Ausbrüche des Mißmuts darüber, daß die Gegenwart vom Kriege so hart und heftig geschüttelt werde, wie nie zuvor. Das mag wohl richtig sein, soweit die Beteiligung der einzelnen Staaten der Welt in Frage kommt; aber gerade wir Deutschen scheiden im übrigen in jeder Beziehung besser ab als unsere Vordäter. Tun wir nur einmal einen Blick in die Geschichte der letzten drei Jahrhunderte, dann werden wir sofort inne werden, daß die Nöte und Unbequemlichkeiten der Gegenwart nichts sind im Vergleich mit dem, was unsere Vorfahren von wilden, unbändigen Feinden zu erdulden gehabt haben. Gerade in Sachsen sind der Beispiele ärgster Leiden der Bevölkerung besonders zahlreich, weil unser Vaterland, namentlich noch in seiner früheren Größe vor 1815, fast stets der Tummelplatz der Kriegerhorden gewesen ist. Erinnern wir uns nur des sprichwörtlich gewordenen „Pirater Elends“, der „Wagner Märterwoche“ aus dem Dreißigjährigen Kriege, denken wir daran, daß gerade in Sachsen zahlreiche Verwüstungen anzutreffen sind. Dort standen einst blühende Dörfer, von ihnen blieben nur noch Ruinen und auch die verfielen schließlich immer stärker, weil die Bauern durch die erbarmungslosen Schicksalsschläge des Krieges entweder von ihrer Scholle verjagt oder gar erschlagen waren. Und wie im Dreißigjährigen Kriege, hat unser engeres Vaterland auch später, als Karl der XII. von Schweden 1706 in Sachsen einfiel und einen ganzen Winter lang mit seinem Heere hier hauste, als im Siebenjährigen Kriege auf sächsischem Boden die meisten Schlachten geschlagen wurden, außerordentlich Schaden gelitten. Und nicht minder hallen die Berichte über die Zeit der Befreiungskriege wider von herzbeweglichen Klagen über Plünderungen und Ausschreitungen der durchziehenden Heere, über Verwüstungen und Feuersbrünste, über schändliche Mißhandlung von Frauen und Mädchen. Noch im Anfang des Weltkrieges mußte Ostpreußen ähnlich furchtbares

erleben, bis Hindenburg die Russen in die masurenischen Sumpfe trieb. Wir anderen Deutschen haben aber während des ganzen Krieges nie vor gleichen Schrecken auch nur zu erzittern gehabt. Insofern sind wir aber viel, viel besser daran als unsere Vordäter. Daß wir aber sicher und geschützt vor feindlicher Gewalttätigkeit unserer Arbeit nachgehen können, verdanken wir dem kernhaften Widerstand unserer Truppen in Ost und West. Weil ihnen die Heimat unablässig Granaten schaffte, können wir die wütenden Angriffe der Feinde abwehren. Jede Stunde braucht neue Verteidigungsmittel. Tragen wir alle zu deren unablässiger Vermehrung bei, indem wir dem Reiche neues Geld zuführen, indem wir die siebente Kriegsanleihe zeichnen! In Erinnerung an unsere unglücklichen Vorfahren, die den Krieg im eigenen Lande hatten und unter seiner Wildheit entseellich litten, wollen wir unser Opfer gern bringen, weil wir eben ganz im Gegensatz zu jenen Unglücklichen, frei und ungehindert unserer Beschäftigung nachgehen können und unter den Beschwernissen des Aushungerungskrieges nicht entfernt so Entseeliches in der Heimat und an unserem Eigentum erleben müssen wie unsere Vorfahren.

Um die **Sammelstätigkeit für Brenneffeln** zu beleben, hat das Kriegsamt die Nesselwäcker-Verwertungsgesellschaft, Berlin SW 68, Schützenstr. 65/66, ermächtigt für Ablieferung größerer Mengen getrockneter Nesselstengel steigende Sonderprämien neben dem Preise von 14 M. für 100 kg zu bewilligen. Die Prämie beträgt, wenn in einem Bezirk, der einem Vertrauensmann untersteht, seit dem 1. Juli 1917 aus getrockneten Stengeln insgesamt:

5 Doppelzentner gesammelt worden sind	2 M. für 100 kg
10	3
25	4
50	5

Gleichzeitig ist die den Vertrauensmännern für ihre Auslagen gewährte Vorschußvergütung von 2 M. auf 3 M. für 100 kg trockene Nesselstengel erhöht worden. Bei Ablieferung nur vorgetrockneter Stengel (angewellter Stengel mit Blättern) wird die Nesselwäcker-Verwertungsgesellschaft für 100 kg seit dem 1. Juli 1917 abgelieferter Stengel eine Prämie von 50 Pf. gewähren und die Unkostenvergütung für die Vertrauensleute von 20 auf 30 Pf. für 100 kg vorgetrockneter Stengel erhöhen.

Seitdem die Wilsdruffer Zeitung Tageszeitung geworden ist, steht mein Entschluß fest: ich werde diesem Blatte, das betreffs seines vorzüglichen Inhalts denen der Groß- und Mittelstadt sehr nahe steht, immer treu bleiben; mögen auch sonst noch Fernstehende zu gleicher Einsicht kommen.

**Frühe Weinernte.** Wie die Ernte aller Gemüse trotz dem sehr späten Frühjahrsbeginn infolge des heißen Sommers diesmal zeitiger in Angriff genommen werden mußte als in den vergangenen Jahren, so macht sich auch die Einheimisierung der Meißner Weinernte in diesem Jahre um annähernd einen Monat früher nötig als sonst. Mit ihr ist in manchen Bergen schon in den letzten Tagen der verfloffenen Woche begonnen worden und am letzten Sonntag gab es in Meißner schon den ersten Most. Die vorjährige Traubenernte fiel in die letzten Tage des Oktober. Mit dem Erntergebnis scheint man im allgemeinen zufrieden zu sein. Die Preise für die Trauben sind hoch. Für ein Glas Most müssen 80 Pf. bezahlt werden.

Mit der Bitte um Aufnahme sendet uns ein Landwirt nachstehende beherzigenswerte Notiz: Bei dem vorherrschenden warmen Wetter möchten wir die Landwirte darauf aufmerksam machen, die **Kartoffeln nicht zu früh auszumachen**, da die meisten Sorten noch nicht ausgereift sind. Der Verlust durch Verderben würde dann bei denselben sehr groß sein.

**Herabsetzung der Fleischration.** Der Viehhandelsverband des Königreichs Sachsen teilt mit: Es ist nicht mehr möglich, die volle Fleischration von 250 Gramm auf den Kopf in den nächsten Wochen zu liefern, weil durch den starken Fleischverbrauch während der Zeit der erhöhten Fleischration alles geeignete Schlachtoch gebräucht worden ist und man jetzt Milchläche und anderes Ausvieh angreifen muß, um überhaupt noch Schlachtoch zu beschaffen. Bisher hat der Viehhandelsverband die sächsischen Städte noch regelmäßig mit 250 Gramm auf den Kopf und die Woche versorgen können. Während der nächsten Wochen wird dies aber nicht voll möglich sein, vielmehr wird man sich vorübergehend auf 200 Gramm beschränken müssen. Würde man diese kleine Einschränkung nicht vornehmen, so müßten sehr zum Schaden der Milch- und Butterversorgung Kühe abgeschlachtet werden, die noch reichlich Milch geben.

**Heimadant-Geldlotterie.** Zum besten der Stiftung Heimadant wird zurzeit eine mit sehr günstigen Gewinnmöglichkeiten ausgestattete Geldlotterie veranstaltet. Die Lose sind zum Preise von je 3 M. in allen Postgeschäften zu haben. Der Hauptvertrieb erfolgt durch den Königl. Sächs. Invalidenbank in Dresden.

**Gesetzliche Regelung der Nacharbeit in den Bäckereien.** Durch Bundesratsverordnung ist bekanntlich bereits im Januar 1915 die Herstellung von Backwaren in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten worden. Aus den Kreisen der Bäckereigehilfen wird nun die Forderung erhoben, daß dieses Nacharbeitverbot durch ein Reichsgesetz auch für die Friedenszeit aufrecht erhalten wird.

**Brennstoffdeckung in den Schulen.** Wie die Sächsische Schulzeitung mitteilt, wird in verschiedenen Städten eine Verlängerung der Weihnachtsferien wegen Mangels an Kohlen und Gas erwogen. Es wird eine Ausdehnung auf etwa 6 Wochen vorgeschlagen. Anderwärts will man Schulen zusammenlegen. Endgültige Beschlüsse stehen bevor.

**Der Sächsische Lehrerverein** hält seine nächste Vertreterversammlung am 2. und 3. Januar 1918 in Dresden ab. Zur Verhandlung stehen u. a. die Neuordnungen der Schule auf Grund der Wünsche des Sächsischen Lehrervereins und die Neugestaltung der Verwaltung des Deutschen Lehrervereins.

**Reffelsdorf.** Die Einwohner unseres Ortes seien an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß von jetzt ab die Bekanntheit der Lebensmittelverkäufe regelmäßig in unserem Amtsblatt, dem „Wilsdruffer Tageblatt“, erfolgt. Diese Maßnahme wird zur Bequemlichkeit unserer Gemeindeangehörigen besonders beitragen, ist es dann doch nicht mehr nötig, täglich nach der Anschlagtafel zu laufen, was übrigens auch leicht vergessen wird. Es wird bei dieser Gelegenheit auch erneut darauf hingewiesen, daß es in jedermanns eigenem Interesse liegt, das Amtsblatt unbedingt zu halten.

Die Militär- und Zivilbehörden in Sachsen planen die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit. Die 5. Klasse der 171. R. S. Landeslotterie wird an den Verträgen in der Zeit vom 3. bis mit 25. Oktober gezogen.

**Dresden.** (Trauergottesdienst.) Donnerstag nachmittag um 5 Uhr fand in der evangelischen Hof- und Sophienkirche aus Anlaß des Hinscheidens der Königin Eleonore von Bulgarien ein öffentlicher Trauergottesdienst statt, dem als Vertreter des Königs Prinz Friedrich Christian, als Vertreter der Prinzessin Mathilde Generalmajor z. D. v. Wlaski beiwohnten. Unter der außerordentlich zahlreichen Trauergemeinde sah man die Staatsminister, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, eine überaus große Zahl von Personen aus allen Kreisen der Gesellschaft, den bulgarischen Generalkonsul sowie zahlreiche Mitglieder der bulgarischen Kolonie. Die Gedächtnisrede hielt Oberkonsistorialrat Hofprediger Dr. Friedrich. Die Feier wurde von Gesang des evangelischen Hofchors begleitet.

**Dresden.** (Zoologischer Garten.) Der junge Wäcker, der, wie gestern mitgeteilt, von einem Bären abel zugerichtet wurde, ist seinem Verletzungen erlegen.

**Dresden.** (Landgericht.) Die dritte Strafkammer verurteilte den 19 Jahre alten Maurer Ernst Reinhold Wähig aus Neutirchen bei Wilsdruff, der einem Gärtnerbesitzer unter erschwerenden Umständen 3 Kaninchen stahl, zu 1 Monat Gefängnis.

**Durch die Lupe.**

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Was in Rußland gegenwärtig — alles sich ereignen mag, — bleibt der Welt wohl verborgen — sicherlich doch manchen Tag, — denn die Kater'schen Berichte, — nie allein man jetzt erhält, — sind als etwa „zuverlässig“ längst bekannt in aller Welt. — Mag Kerenski noch so eifrig — künden, was man jüngst erfuhr, — lieft man alle diese Dinge — doch in Englands färbung nur. — Um die Wirklichkeit zu kennen, — müßte man in Rußland sein, — und es scheint, als ob die Dinge — dort noch reichlich unklar sei'n. — Täglich hört man von Revolten — aus dem großen Russenreich, — zwar Kerenski meldet eifrig, daß sie unterdrückt sind, — aber daß mit jedem Tage — der Zerfall dort schlimmer wird, — kann man ruhig prophezeien, — ohne daß man dabei irrt. — Auch die Presse der Entente — weiß sich häufig keinen Rat, — was für Früchte sprießen werden — noch aus dieses Aufruhrs Saat, — heute schwärmt sie für Kerenski, — morgen schilt sie ihn wie toll, — widersprechender Berichte — ist die ganze Zeitung voll. — Eines nur scheint die Entente — jetzt schon richtig einzusehen, — daß die Aktien „Rußlands Hilfe“ — ganz bedenklich niedrig stehen, — daß die Hilfe dieses Staates — höchstens Angst und Sorge macht, — ob nicht morgen schon das Ganze — plöcklich jäh zusammenbricht.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten mit „Welt im Bild.“

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Fehske in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Fehske, beide in Wilsdruff.

**Gemeindeverbands-Sparkasse Deutschenbora**  
ist geöffnet jeden Montag und jeden Monatsersten. Wenn diese Feiertage sind, dann am folgenden Wochentage, ausserdem jeden ersten Sonntag im Vierteljahr nachmittags 2—4 Uhr.  
Einlagen werden mit 3 1/2% verzinst und streng geheim gehalten.

**Reffelsdorf. Lebensmittelverteilung in der 39. Woche.**

**Montag den 24. September:**  
100 gr **Kunsthonig** für 12 Pfennig.  
Deinards Oktober (Abstempelung).

**Dienstag den 25. September:**  
100 gr **Hasferstücken** für 10 Pfennig.  
Lebensmittelliste Abschnitt 10.

**Donnerstag den 27. September:**  
80 gr **Suppe** für 12 Pfennig und  
80 gr **Graupen** für 6 Pfennig.  
Lebensmittelliste Abschnitt 11.

**Freitag den 28. September:**  
10 Pfund **Kartoffeln** auf den Kopf für 80 Pfennig.

**Sonnabend den 29. September:**  
**Fleischverkauf**, 150 gr auf den Kopf, Kinder unter 6 Jahren 75 gr.  
Reffelsdorf, am 22. September 1917.

**Der Gemeindevorstand.**

Von **Dienstag den 25. d. M.** ab stelle ich wieder einen frischen Transport **Hollsteiner und belgische Fohlen** von 6—20 Monate alt, bei mir sehr preiswert zum Verkauf.  
**Sainsberg. G. Kästner.**  
Güterbahnhofstraße 2. Fernsprecher Amt Deuben 298.

**Schirrmeister, Pferdeknechte, Pferdejugen, Kleinjungen,**  
sucht für **Neujahr 1918**  
**Bernhard Pollack, Stellenvermittl.**  
Wilsdruff. Markt 10. Fernsprecher 512.

**Ausgekämmtes Haar**  
kauft jedes Quantum  
**Wilhelm Blume.**

**Schülerinnen**  
aus guter Familie, welche die höhere Mädchenschule in Meissen besuchen sollen, finden jederzeit freundliche Aufnahme und gute Pension mit sorgfältiger Ueberwachung der Schularb.  
Frau Prof. Dr. **Schöne, Meissen, Dresdnerstr. 39.**

**Gut empfohlenes Mädchen**  
für Küche und Haus, welches schon in besserem Hause tätig war, 1. Oktober gesucht.  
Frau **Wieland, Meissen, Niedermeyers 2.**

**Kaufe gebrauchtes Herren u. Damen-Fahrrad.**  
**Arthur Fuhs, Markt 8.**

**Ein starkes Stutenfohlen**  
ist zu verkaufen  
Röhrsdorf Nr. 44 bei Wilsdruff.

**Junge Kaninchen**  
zu verkaufen.  
Rausbach 31b.

**Achtung! Schlachtpferde**  
angemessene Preise. Köpfschlächterei **Heinr. Bahnsch, Postkappel, Tel. 2779 Amt Deuben.** Bei Notschlachten Transportwagen zur Stelle.

**Osterjungen und Mädchen** gesucht,  
**2 tücht. Wirtschaftlerinnen,** 34- und 25-jährig, empfiehlt für 1. Januar 1918  
**Bertha Döring, Stellenvermittlerin, Weistropp.**

**Verloren dunkelk. Umschlagtag** Sonntag von Wilsdruff Neumarkt-Kaufbach — Unkersdorf. Gegen gute Belohnung abzugeben  
**Wilsdruff, Poststr. 158 II, Konsumhaus.**

**Osram-Blühlampen**  
verkauft, so lange der Vorrat reicht.  
**Wilsdruffer Maschinen-Fabrik.**  
Bruno Goldmann, Wilsdruff.

**Oldenburger und Wesermarsch Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.**  
Von Montag d. 24. September 1917 ab stellen wir einen großen Vorrat von hochtragender und abgekalbter **Oldenb. Zuchtkühe** sowie eine Anzahl erstkälbiger, bedäufiger **Zuchtbullen** (alles Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis 1 1/2 Jahren bei uns zum Verkauf.  
**Meissen, Bahnhof. Max Kiesel.**  
Fernsprecher 308. Inh.: G. de Lesie & S. Stoppelmann

**Fernsprecherverzeichnisse**  
Stück 40 Pfennig noch vorrätig in der **Geschäftsstelle d. Tageblattes.**

**Oswald Mensch**  
**Rossschlächterei Poischappel**  
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.